

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Wahre Andacht Des Christen

Muratori, Lodovico Antonio

Wien, 1760

VD18 13209663

Eilftes Capitel, Von der Anbetung und Danksagung, wie auch andren Mitteln, welche die Andacht nähren und unterhalten.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194849

Erlaubniß sich unterstünde, das Volk mit dem Almosen abfordern weder in noch außer der Kirche zu belästigen; desgleichen, daß keine neuen unnöthigen Andachten eingeführet würden, noch die Klöster der Ordensgeistlichen und Klosterfrauen allzusehr anwüchsen, im Falle daß ihre Unterhaltung dem Volke aufgebürdet werden sollte.

Sechstes Capitel,

Von der Anbetung und Dankfagung,
wie auch andren Mitteln, welche die Andacht
nähren und unterhalten.

Seit der Allmächtige hat zwar so viele Geschöpfe auf dieser Erde erschaffen, aber doch dem Menschen allein, der nach seinem Ebenbilde erschaffen, mit dem Geiste und Vernunft begabet ist, den Verstand ertheilet, um vermittlest dessen seinen Schöpfer zu erkennen. Dieses versichert uns nicht allein der Glaube, sondern auch die natürliche Vernunft. Wenn wir also, abschon unvollkommen, diesen unsern Ursprung und Ziel erkennen, nämlich denjenigen, welcher uns auf diese Welt gesetzt hat und erhält, dessen Gegenwart sich zu allen Zeiten an alle Orte erstreckt: so erfolget ja hieraus eine augenscheinliche Schuldigkeit, daß ein jeglicher seine Unterthänigkeit ihm, als dem Herrscher über alles, und seine Dankbarkeit als unsrem größten Gutthäter zu erkennen gebe; und gleichwie kein Augenblick vergehet, in welchem wir nicht die Wirkung seiner liebevollen Freygebigkeit verspühren, in demer uns vor Gefahren bewabret, bey Gesundheit erhält, das tägliche Brod nebst andern so wohl zeitlichen als geistlichen Gnaden uns ertheilet: also ist es auch nothwendig, daß wir zum öftern dieser Quelle alles Guten unsre Dankfagung

gung ablegen. Aus dieser Ursache erlernen wir schon in unsrer zartesten Jugend, unser Gebet, so bald wir des Morgens vom Schläfe aufstehen, zu verrichten, und besonders das Vater unser zu beten welches den Kern aller Gebeter und Gemüthserhebungen, die wir zu dem allmächtigen Gott abschicken können, in sich enthält. Der Jugend aber ist es sehr gemein, ihr Gebet aus Gewohnheit herzusagen, mit den Gedanken aber bey ihrem Spiele zu seyn. Es würde schändlich seyn, wenn es die Erwachsenen diesfalls ihnen gleich thäten, wenn sie nämlich diesen schuldigen Zins ohne die gehörige Aufmerksamkeit und gute Meynung Gott ablegen. Wir müssen also alle Morgen entweder in unserer Behausung, oder in der Kirche vor Gott, vor der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, vor dem Gott, dessen Auge, dessen Herrlichkeit sich aller Orten erstrecket, uns darnieder werfen; allda müssen wir lebhaft seine Gegenwart uns vorstellen, unsre Gedanken von dieser Erde zu ihm erheben, mit kräftigster Meynung, ihn anzubeten, ihn zu lieben, zu benedeyen, die Vermehrung seiner Glorie wünschen, für die empfangenen Gnaden ihm danken, und mit christlichen Vertrauen neue begehren. Vor diesem großen Gott, der alles beherrschet, sollen wir uns in tieffter Erniedrigung demüthigen, mit Erkenntniß und Bekenntniß unsrer Nichtigkeit, unsrer Schwachheit, und unsere beständigen Bedürfnisse seines Lichts, nämlich der Hülfe seiner Gnade, und sodenn zu der unbegreiflichen Größe und Herrlichkeit dieses Königs aller Könige, zu seiner allerheiligsten Heiligkeit, und Milde unsre Gedanken erheben, um alles, was zum Besten unsrer Seelen nothwendig ist, und zur vernünftigen Einrichtung dieses zeitlichen Lebens dienen kann, von ihm zu hoffen.

Der gute Christ muß gleichfalls alle Abend vor seinem himmlischen Vater sich darstellen, seine Dankagung für
so

so viele Zeit seines Lebens, und besonders am verfloffenen Tag hindurch empfangenen Gnaden, deren wir kaum den hundertsten Theil erkennen, ihm abzulegen. Wie möchte wohl derjenige seine Undankbarkeit entschuldigen können, welcher ob er schon mehr als andere empfangen, eine gesunde Vernunft und Geschicklichkeit verschiedene Kämter zu vertreten, Würden und zeitlicher Güter, die Gesundheit, eine gute vernünftige Ehefrau, gehorsame Kinder; heilige Einsprechungen, gute Erziehung, und mehr andere Vortheile erhalten hat, dem allen aber ungeachtet an dem Urheber so großer Freygebigkeit sich so wenig erinnern, noch jemalen ihm von Herzen danken würde? Noch weit übler ist es, wenn ein solcher entweder seinem Herkommen oder seinem Fleiße, oder auch dem eitlen Namen des Glücks die Erhaltung und den Besitz dieser Gaben zuweignen; diese seine Hoffart und Undankbarkeit verdiente wohl, daß Gott ihm alles entzöge. Es braucht also wenig dazu, daß ein jeglicher der mit Vernunft begabet ist, und das Gesetz oder den Glauben Christi bekennet, seine Schuldigkeit erkenne, gegen diesen so freygebigem Gott in Anbetung, Lob, und Danksagung öfters sich zu ergießen. Gleichfalls hat der vernünftige Christ sich täglich seines göttlichen Heilandes zu erinnern, als von welchem und durch welchem alle Gnaden zu uns gelangen. Wir müssen ihn anbeten, unsre Liebe, unsre Dankbarkeit ihm bekennen mit wahren Verlangen, auch in der That selbst diese unsre Liebe bezeigen zu können. Dieser Ursachen willen ist der Gesang in der Kirche, (wodurch wir verstehen: Gott zum Lobe und zur Ehre die Psalmen und andre Lob-Gesänge beten oder singen,) eine der wichtigsten und nützlichsten Andachten in der Kirche Gottes, von welcher der fromme Cardinal Bona ein sehr schönes Werk in lateinischer Sprache geschrieben. Der Gebrauch des Gesangs kann ersichtlich gelobt werden werden

gen seines Alterthums; denn schon unter dem jüdischen Volke waren die andächtigen Lieder, Lobgesänge und Psalmen in Übung, von welchen ein Theil von Gott uns ist erhalten worden, und noch bis auf den heutigen Tag zur Nahrung unsrer christlichen Andacht dienet. Zweytens gleich im Anfange des heiligen christlichen Glaubens wurde uns von dem Apostel Paulo schon anbefohlen, daß wir Psalmen und Lobgesänge zu Gott singen sollten (a) mit folgenden Worten: Redet unter euch selbst mit einander von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und spielet dem Herrn in euren Herzen. Dieses nämlich wiederholet er anderwärts (b) mit dem Zusaze, daß das Herz und die Stimme einander begleiten sollen, und endlich noch an einem andern Ort (c) schreibt er: Lasset uns Gott durch ihn, nämlich Christum unsern Herrn allezeit ein Lobopfer opfern, das ist, die Frucht der Lippen, die seinen Namen preisen. Nebst dem Alterthume also dieses Gebrauchs, wegen welchen er zu loben, ist auch zu glauben, daß er von Gott herkomme, indem wir wissen, daß seinen Propheten und Aposteln dieses gewöhnlich gewesen sey, auch wir von ihnen ermahnet worden, das nämlich zu thun. Von diesen sind nach der Hand die geistlichen Tagzeiten oder das Brevier hergekommen, welches aus Psalmen, Lobgesängen, Antiphonen &c. aus verschiedenen Theilen der heiligen Schrift, des alten sowohl als des neuen Testaments, und Evangelien, nebst der Auslegung der heiligen Väter besteht, und welches vor Alters die Mönche und Klosterfrauen, und nach ihnen die Chor- oder Stifftsherrn in der Kirche theils

(a) ad Ephesios cap. V. 19.

(b) ad Colossenses cap. III. 16.

(c) ad Hebræos cap. XIII. 15.

theils sungen, theils beteten, bis endlich dieser heilige Gebrauch der ganzen Clerisey, so gar auch den Ordensgeistlichen allgemein worden, deren einige, der alten Gewohnheit nach, diesen Gottesdienst theils mitten in der Nacht, theils zu andern bestimmten Stunden des Tags verrichteten, andere aber auf andere Art und zu andren Zeiten mit unterschiedener doch allezeit löblicher Ordnung diesen täglichen Zins Gott ablegen.

Derjenige, der die lateinische Sprache erlernt hat, wird gar leicht die Vortreflichkeit dieses andächtigen Gebrauches erkennen. Was sind denn die Psalmen und Lobgesänge wohl anders, als eine reichliche Goldgrube von den zartesten Gemüthserhebungen, Dankagungen und Liebe, mit welchen wir Gott und seine Heiligen preisen? In Gott erkennen wir alle Vollkommenheit und Schönheit, von Gott erhalten wir alle sowohl zeitliche als geistliche Güter, die wir auf dieser Erde genießen. Von ihm werden endlich diejenigen auch an uns gelangen, die wir im andern Leben hoffen. Deshalb, gleichwie Gott loben und benedeyen ein Amt der Engel und Heiligen ist, welche schon in den himmlischen Freuden glücklich leben: also steht es auch uns zu, in unsrer Wanderschaft auf dieser Erde, die wir seine unaussprechliche Herrlichkeit erkennen, und sovieler seiner Gnaden theilhaftig werden; vornämlich da wir wohl wissen, daß er ein Wohlgefallen habe, von seinen Geschöpfen geehret und angebetet zu werden, und daß sein heiliger Name überall gebenedeyet und gepriesen werde. Es stehen über das in den heiligen Psalmen eine große Menge der heiligsten Lehrstücke zur Unterweisung der Gläubigen, und die ganze Versammlung der andächtigen Seufzer, die der Christ zu seinem Gott immer abschicken kann, wie auch öftere Uebungen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, Bereuung der Sünden, Dankagung, Demüthigung u. und allerley Gattung von Gebeten,

tern, um vermittelst derselben dasjenige von ihm zu erhalten, dessen wir in diesem Leben bedürftig sind. Wir haben so viele Gebeter, welche von den andächtigsten Männern von Zeit zu Zeit sind aufgesetzt und heraus gegeben worden; aber es ist nur gar zu gewiß, daß nicht ein einziges mit den Lobgesängen und Psalmen, die in der heiligen Schrift enthalten sind, verglichen werden könne; denn diese sind das Wort Gottes selbst, jene aber bestehen nur aus Worten der Menschen. Ausnehmend schön sind wohl auch einige kleine Gebeter, welche die Kirche zu den Psalmen setzt, weswegen sie auch denjenigen vorzuziehen sind, welche von diesen oder jenen wiewohl auch gottesfürchtigen Dienern Gottes gemacht worden sind.

Nun sind zweyerley Gattungen Menschen, welche die geistliche Tageszeiten oder Breviere in oder außer der Kirche zu beten schuldig sind, eine: welche die lateinische Sprache erlernt hat, die andere aber nicht. Die erstere belan- gend (man muß es wohl sagen) so finden sich so sehr viele, welche alle Tage das Brevier beten, oder die Psalmen in dem Hause Gottes singen, aber nicht die mindeste Aufmerksamkeit zu jenen andächtigen Ausdrückungen haben. Wir nehmen nicht in Acht, daß der Herr bey dem heiligen Matthäo (a) auch zu uns gesprochen habe, da er sagte: Dieses Volk ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist weit von mir. Wer mit freywilliger Zerstreuung seinen schuldigen Zins Gott ablegt, wird nie seiner Schuldigkeit genug thun; wer aber ohne seinen Willen mit den Gedanken nicht auf den Verstand dieser heiligsten Worte, was sie nämlich bedeuten, sondern auf andre Dinge bedacht ist, derjenige, wenn er nicht sündigt, wird doch des Verdienstes und der Früchte, welche das andächtige und versammlete Beten so schöner Gebeter mit

(a) Matthæi cap. XV. 8.

mit sich bringet, beraubet sind. Diese Zerstreuung rühret gemeiniglich von nichts anders her, als von unsrer wenigen innerlichen Andacht, und von der allzugroßen Gewohnheit dieses heiligen Gottesdienstes, welcher meistens verursacht, daß auch die Verrichtungen von größter Heiligkeit und Majestät nicht die mindeste Bewunderung oder Bewegung in uns verursachen, weil wir uns schon zu gemein mit ihnen gemacht haben, und sie uns nicht mehr neu sind: Eine derjenigen Ursachen, welche unsere Aufmerksamkeit zu erwecken pflegen.

Die andern, nämlich jene betreffend, welche ohne die lateinische Sprache zu verstehen, alle Tage das Brevier beten, wenn sie nur ihr Herz zu Gott erheben, und die Absicht haben, Gott anzubeten, zu loben, um seine Gnaden anzuhalten: so ist es gewiß, daß sie nicht weniger Verdienst haben werden, als derjenige, der diese Sprache versteht, indem Gott mehr die Sprache des Herzens, als des Munds anhört. Uebrigens sollte ein jeglicher, der zu diesem Psalmen gebete gehalten ist, sich lebhaft vorstellen, daß er vor Gott und in Gegenwart dieses großen Monarchens darstehe, daß er alsdenn in der Gesellschaft der Engel und andrer Heiligen sich befinde, Gott zu loben, seine Gemüthserhebungen, Seufzer, und Bitten zu seiner unbegreiflichen Milde abzuschicken, um dasjenige, was seiner Seele nöthig ist, zu erbitten. Endlich sollte er sich selbst erinnern, daß die Lobgesänge und Psalmen, welche er betet oder singet, von dem heiligen Geiste eingegeben, oder von der Kirche gemacht worden, folglich voll der heiligen Salbung und Andacht seyn. Alsdenn wird gewißlich dieses Gebet Gott angenehm, dem Christen aber sehr fruchtbar seyn. Wiederholen wir nun alles: Wer wird immer seyn, der zu einem weltlichen Fürsten gehe, um von ihm Gnaden zu begehren, und währenddem seinem Vortrag unachtsam, und in seinen Gedanken zerstreuet ganz auf an-

dre Geschäfte bedacht wäre. Wir müssen uns billig schämen, daß wir unsre zeitliche Wohlfart mit so großer Aufmerksamkeit und Sorgfalt, mit sehr geringer aber daß Ewige besorgen, welches doch, wenn wir anders einen lebhaften Glauben haben, von unendlich größerer Wichtigkeit und Vortheile ist.

Das Gebet oder der Gesang der Psalmen, wie gesagt worden, ist eine Versammlung aller andächtigen Gemüths erhebungen, die nur eine fromme Seele zu ihrem Göttempfangen kann, um sowohl seine unendlichen Eigenschaften zu preisen, und auf alle Art, als nur unsre Armuth vermag, ihn zu ehren, wie auch für so viele empfangene Gnaden ihm zu danken, und ihn zu bitten, daß er uns unsrer Nothdurft gemäß mehrere ertheile; und dieser Ursachen halber enthalten die Psalmen das Gebet in sich, von welchem wir oben gemeldet haben. Aber auch ohne Worte, daß ist, ohne mündliches Gebet können wir Gott loben und bitten; denn er entdecket in unserem Herzen unsre Begierden, unser Verlangen, und hat der äußerlichen Worte nicht nöthig, unsre innersten Gedanken zu verstehen. Deswegen pfleget man das innerliche Gebet dasjenige zu nennen, dem sich die geistreichen Seelen ergeben, welche in Verborgenheit ihrer Gedanken mit Gott sprechen, entweder zu bestimmten Stunden, nach der ihnen vorgeschriebenen Ordnung, oder so oft als ihre Andacht sie dahin treibet. Dieser H. Verrichtung kömmt der Namen der Betrachtung weit besser zu; denn ihr hauptsächlichster Endzweck besteht hierinnen: Die unaussprechlichen Eigenschaften Gottes, daß allerheiligste Leben, und besonders das bittere Leiden unsres Erlösers, wie auch andre ewige Wahrheiten, welche in das christliche Leben mit einschlagen, zu betrachten. Was für großen Nutzen derjenige schöpfe, der dieser Art zu beten mit allem Eifer und Aufmerksamkeit sich befließiget, und dieselbe sich angewöhnet, ist nicht zu beschrei-

schrei-

ſchreiben. Durch dieſelbe vereinigt ſich die Seele mit Gott, durch dieſe werden die wichtigen Wahrheiten und Lehrſtücke unfres Glaubens und die Pflichten, die der Chriſt gegen Gott hat, in dem chriſtlichen Herzen viel tiefer gegründet, und faſſen weit ſtärkere Wurzel. Dieſes iſt wohl eine angenehme Unterhaltung, auf dieſe Art mit ſeinem obſchon unſichtbaren Gott in aller Geheim umzugehen, wodurch verſchiedene auserwählte Seelen dahin gelangen, daß ſie ſchon vor der Zeit jene Freuden koſten, welche den Seligen im Himmel vorbehalten ſind.

Man muß aber bekennen, daß das innerliche Gebet nicht für jedermann ſey; derjenige, der nicht einen erweckten Geiſt hat, der nicht nachzuſinnen weiſ, noch gewohnt iſt dasjenige, was ihm vorgetragen wird, durch eine gründliche Ueberlegung zu unterſuchen, auch in den großen Geſchäften, die eine chriſtliche Seele mit ihrem Gott abzuhandeln hat, nichts erfahren iſt, wird gar bald ſich trocken, kaltſinnig und lau befinden: ein Unglück, welches wohl auch zu Zeiten denjenigen widerfährt, welche in dieſem Werke viele Erfahrung haben; und ſolches geſchieht lediglich durch die elende Beſchaffenheit der Menſchen, welche, da ſie ſtets gegen die Erde ſich neiget, viele Mühe erfordert, daß ſie ſich erhebe, die Gedanken von der Erden abwende, und ſelbe eine Zeit lang aufwärts gerichtet halte. Dieſe nun, welche den ſoedlen Weg nicht wiſſen, oder in ſelben nicht ſchreiten können, ſollen und pflegen wenigſtens mit Durchleſung verſchiedenen ſchön geſetzten Beſtrachtungen, deren nicht wenige von vielen frommen Dienern Gottes uns zuſammen getragen worden, ſich zu helfen. Auf dieſe Art können ſie gleichfalls zur Nahrung ihrer Andacht großen Nutzen ſich verſchaffen. Mit einem Worte: Alles dasjenige, was man thut um die Majestät und Vollkommenheit Gottes ſich vorzuſtellen, ſeinen allerheiligſten Willen, den wir in ſeinem heiligen Geſetze er-

kennen, zu betrachten, und die wunderbaren Thaten zu überlegen, welche Christus der Herr aus Liebe für uns arme Menschen und unsers Heils wegen gewirkt, alles dieses dienet zur wahren Andacht, und ist vermögend unser Heil kräftig mitzuwirken. Doch ist zu bemerken, daß, wenn unsere Betrachtung sich nicht mit Anrufen und Bitten um den Beystand Gottes, dessen unsre Schwachheit allzubedürftig ist, endiget, unser andächtiges Nachdenken ohne Frucht seyn würde; alles Gebet muß sich hierinne schließen, nämlich daß wir um die göttliche Hülfe bitten; denn von uns allein, das ist, aus unsren Kräften, können wir nichts, alles aber werden wir können, wenn Gott uns seine mächtige Hand darreicht.

In dieser Absicht sind vornämlich alle diejenigen geistlichen Uebungen oder Exercitia des H. Ignatii Loyola, deren sich die Andächtigen auf verschiedene Art bedienen, nützlich und löblich. Wir befinden uns in dieser irdischen Welt, und in diese sind wir dermaassen verliebt, daß wir einzig und allein bedacht sind, daß es uns allhier so gut, als immer möglich ist, ergehe; wir sind voller Sorge um unsere zeitlichen Güter und Gewinn, der Armuth vorzukommen, unsre Erbschaften zu erhalten und zu vermehren, Ehre, Würden, Gemächlichkeiten und alle Ergösungen dieses Lebens zu genießen; und dennoch kann diese Welt nur eine kurze Zeit dauern, und wir müssen dieselbe doch so bald verlassen, ja vielleicht eher als wir uns vorstellen. Deswegen ist derjenige sehr vernünftig, welcher zu Zeiten aus dieser Welt auf gewisse Art sich begiebt um an jene frey denken zu können, welche ewig dauern wird. Vernünftig ist derjenige, welcher entweder für sich selbst, oder durch Beyhülfe eines geistreichen Mannes sich ernsthaft bestrebt, seinem Ziele und Ende nachzudenken, warum er nämlich auf diese Welt gesetzt worden sey, was er alldahin, und was für ein Ende er nach der kurzen Wanderschaft

schaft dieser Pilgerschaft erwartet. Es ist allzugewiß, und die Erfahrung von den lezttern zwey Jahrhunderten erweist uns, daß der gute Gebrauch dieser jestgedachten geistlichen Uebungen, oder wenigstens nur ein Tag in einem jeglichen Monate, den man zu dieser Versammlung des Geistes angewendet, mit Vermeidung der Laster, die gute Einrichtung eines christlichen Wandels, und die Liebe zur Andacht in einem jeglichen zu wirken pflege, der sich einer so heilsamen Arzney bedienen kann. Es hat uns schon vorhin der Apostel (a) dieselbe angerathen, daß wir nämlich von Zeit zu Zeit unsren Geist erneuern sollen, indem wir wohl gar zu leicht von diesem Zeitlichen uns einschläfern lassen, dem unsre Seelen, des Ewigen ganz vergessen, allein nachlaufen.

Aber die meisten unter dem gemeinen Volke wissen nicht, die Betrachtungen anzustellen; sie können nicht lesen, und es geht ihnen die Gelegenheit ab, sich in Einsamkeit zu begeben, um bisweilen an Gott und ihre Seele ernstlich zu gedenken. Was für Hülfe ist denn für diese übrig? Diese haben mehr als andere Ursache, den Bußpredigten, welche man Missiones nennet, und sonst dem Worte Gottes, welches die Prediger dem Volke vortragen, beyzuwohnen. Heutiges Tags ist ja hierinne kein Mangel, welches, wie es höchst nützlich, also auch zu loben: und diesfalls sind wir weit glücklicher, als man zu jenen wilden Zeiten war, da aus Abgang der Prediger die Laster in so großer Menge sich einfanden. Es kann nicht genugsam beschrieben werden, wie groß unsre Nachlässigkeit darinne sey, was das große Geschäft unsrer Seele betrifft: Wir wissen und glauben jene Wahrheiten, welche uns der Glaube lehret, und dennoch denken wir nicht daran; ja wir thun eben das Gegentheil von dem, was wir glauben,

G 5

als

(a) ad Ephesios cap. IV. 23.

als wüßten wir es nicht. Kann denn was gewissers seyn als der Tod, und was ungewissers als seine Zeit? Diese Wahrheit sollte uns nun wohl veranlassen, daß wir allezeit auf der Huth wären, allezeit bereit und wachtam, wie uns der HErr so oft in dem heiligen Evangelio gewarnet; denn von dem, daß wir entweder in der Gnade oder Ungnade Gottes sterben, hängt unser ewiges Heil oder Unglückseligkeit ab, und dennoch sind wir so nachlässig, daß wir wenig oder gar nicht daran gedenken. Wir sehen täglich so viele Leute sterben, aber ohne daß sie uns bewegen, an den unsrigen Tod zu gedenken, welcher doch uns eben so gewiß und vielleicht nahe ist. Wir haben also der Prediger nöthig, welche von Zeit zu Zeit uns erwecken, welche uns diese und andere Wahrheiten die unsren Wandel betreffen, ernstlich vortragen, uns unterweisen, ermahnen, und uns auf alle mögliche Art bewegen, damit wir als gute Christen leben. Eine unverantwortliche Nachlässigkeit aber ist nun diejenige, von so vielen, welche das Wort Gottes besonders an Sonn- und Feyertagen, wo sie von aller Arbeit frey sind, anhören könnten, aber lieber müßig auf den Plätzen oder Straßen sich aufhalten, oder was noch ärger ist, mit Spielen und Saufen, oder gar noch anderem sündhaften Zeitvertreibe den geheiligten Tag zu bringen.

Es wäre nicht weniger zu wünschen, daß die Prediger den Vortrag des Wortes Gottes nach der Fähigkeit und dem Verstande des Volks einrichteten, und dieses allezeit wohl zur Erinnerung zögen, daß sie nicht allein nach den Gelehrten, deren wohl wenig sind, sondern nach dem gemeinen Manne, welcher wohl den meisten Theil ihrer Zuhörer ausmachet, ihre Absicht zu richten haben. Deswegen, wer Gott mit seinem Predigante gefallen will, muß sich befeßigen, zwar wohl auch demjenigen, der schon unterwiesen ist, noch mehr aber denen, die unwissend

send sind, und weit mehr als der Gelehrte mit diesem Brode des Lebens gespreiset zu werden nöthig haben, zu helfen und zu gefallen. Wenn aber doch einer oder der andre nach Ruhm streben, und seinen hohen Verstand in seinen Predigten zu Markte bringen wollte; so soll er wissen, daß derjenige mehr als andere scharfsinnig zu nennen sey, welcher mit solcher Deutlichkeit und guten Art seine Predigten einzurichten weis, daß er die Gelehrten, sowohl als Ungelehrten, diese sowohl als die andern zu gleicher Zeit unterweise, bewege und ergöze; aber eben einer solchen nach eines jeglichen Begriff eingerichteten Beredsamkeit, welche jener erhabenen, die in den Schulen gewöhnlich, weit vorzuziehen ist, befließen sich sehr wenige Prediger; wegen welchen doch der heilige Johannes Patriarch zu Constantinopel den schönen Namen Chrysostomi, das ist, goldener Mund erhalten. Er hat das vollkommenste Beyspiel hinterlassen, wie man dem christlichen Volke das Wort Gottes vortragen solle; und ob er gleich nicht so sinnreich als andere heiligen Väter zu seyn scheint; so übertrifft er sie doch eben deswegen, weil er seinen Geist nicht zu erkennen giebt. In seinen Predigten bewundert man nicht eine große Rüstung der Regeln der Wohlredenheit, einen großen Vorrath von scharfsinnigen Gedanken, auch verliehret er sich nicht in ausgeschmückten Beschreibungen, oder ausgedachten Gleichnissen, noch in solchen Sprüchen der Heil. Schrift, die zu seinem Vorhaben nicht sonderlich vieles erweisen, noch in spitzfindigen Schulhandeln, sondern nachdem er den aus der heiligen Schrift gezogenen Spruch sowohl gründlich als gelehrt erkläret hat, zieht er die daraus folgenden, und zur Besserung sowohl unsres Wandels, als auch zur Uebung der Tugend heilsam bewegenden Lehrstücke, mit solchen Ueberlegungen, Beweisthümern, und mit solcher Sprache, daß alle seine Zuhörer ihre Unterweisung und Nutzen schöpfen können. Woll-

te

te Gott, daß man sich dieser Art zu predigen zur Ehre und Nutzen der Christenheit auch heutiges Tags beflisse! Die Predigten der apostolischen Bußprediger pflegen mehr Nutzen zu wirken, als alle mit den auserlesensten Gedanken und besonders ausgesuchten Worten gezierten Vorträge der berühmtesten Wohlredner, und warum? Weil sie nach dem Begriffe eines jeglichen Zuhörers eingerichtet sind.

Ein sehr mächtiger Antrieb zur Andacht ist endlich allezeit gewesen und wird allezeit seyn die Lesung der heiligen Schrift und besonders der Psalmen, des Evangelii, und der Epistel des heiligen Pauli und anderer Aposteln, doch aber zu allen Zeiten gewesen nur für denjenigen, der dieser allerheiligsten Bücher zu verstehen fähig ist. In diesen spricht der heilige Geist zu uns. Können wir denn einen bessern Lehrmeister begehren? Diese himmlischen Wahrheiten, Sprüche und Redensarten aber zu verstehen, geht es ja an getreuen und gelehrten Auslegern der Kirche Gottes nicht ab, deren Aufführung und Begleitung wir uns jederzeit bedienen können und sollen. Dieses ist die wahre Nahrung und wunderbare Wirkung, unsere Andacht zu stärken und zu vermehren; und es ist wohl nicht nothwendig, entweder die heilige Schrift selbst, oder die heiligen Väter allhier anzuführen, um diese so bekannte Wahrheit zu erweisen. Wer nichts mehr als das Lateinische versteht, und den wahren Verstand der heiligen Schrift nicht begreift, derjenige soll es mit jenen Büchern ersetzen, welche entweder von heiligen oder frommen Männern uns hinterlassen, oder in unsere Sprache übersezt worden sind; unter diesen erwählet man jene, welche besonders berufen sind, und in welchen die Auslegung der Lehrstücke der heiligen Schrift sich befindet. Solchen Leuten wird auch sehr viel nutzen, wenn sie die Leben der Heiligen lesen, aber eben nicht alle, wie sie unter die Hand kommen, sondern jene, welche von denjenigen beschrieben worden, die